

Aussenseiter und Wundertüte

Auftaktgegner Wales hat bei seiner EM-Premiere vor fünf Jahren das geschafft, was die Schweiz anstrebt – einen Exploit an einer Endrunde. Der Halbfinalist von 2016 startet ohne Cheftrainer Ryan Giggs ins Turnier.

von Christian Finkbeiner

Gut 30 000 Fans bereiteten am 8. Juli 2016 im Stadion von Cardiff ihren Helden einen frenetischen Empfang. Wales war die Überraschung der EM in Frankreich gewesen. Das Team des charismatischen Trainers Chris Coleman schloss die Vorrunde trotz der Niederlage gegen England (1:2) als Gruppensieger ab und schlug nach dem 1:0 gegen Nordirland das hoch gehandelte Belgien im Viertelfinal 3:1.

11. Juni - 11. Juli
Fussball-EM

Im
Fokus



Unverzichtbar: Captain Gareth Bale lenkt die Offensive der Waliser. Bild Peter Powell / Keystone

Erst der spätere Europameister Portugal mit Cristiano Ronaldo stoppte den Höhenflug der «Dragons», die zuvor nur einmal an einem grossen Turnier teilgenommen hatten, an der WM 1958 in Schweden in den Viertelfinals mit Brasilien aber ebenfalls erst am späteren Turniersieger scheiterten.

Illustre Namen

Auch dazwischen hatte das im Südwesten der britischen Insel gelegene Land mit seinen gut drei Millionen Einwohnern immer wieder aussergewöhnliche Spieler hervorgebracht. Die einstige Liverpool-Ikone Ian Rush lief ebenso für Wales auf wie Torhüter Neville Southall, Mark Hughes oder Ryan Giggs. Der heutige Nationaltrainer wird an der paneuropäischen EM allerdings fehlen: Giggs wurde im April wegen Körperverletzung angeklagt,

nachdem er im November nach einer Anzeige wegen häuslicher Gewalt gegen seine Ex-Freundin und deren Schwester festgenommen und gegen Kautions wieder freigelassen worden war. Vertreten wird der ehemalige Star von Manchester United von Robert Page, der die Mannschaft bereits bei den letzten zwei Zusammenzügen betreut hat. Auch der 47-Jährige ist ein ehemaliger Nationalspieler, als Nachwuchstrainer des Verbandes stieg er zu Beginn der EM-Ausscheidung in den Staff des A-Teams auf. Wenn er einen Rat bräuchte, könne er sich jeder Zeit an Giggs wenden, so Page. «Aber die Entscheide werden ich und mein Trainerteam fällen.»

Der Star des walisischen Teams ist noch immer Gareth Bale, auch wenn der Flügelstürmer eine schwierige Saison hinter sich hat. Bei Real Madrid im letzten Herbst aussortiert, kam der 31-Jährige nach seiner leihweisen Rückkehr nach London bei Tottenham Hotspur erst gegen Ende der Saison in Fahrt. In den letzten sieben Premier-League-Spielen erzielte Bale sechs Treffer. Mit 33 Toren ist der Captain auch der Rekordtorschütze seines Landes.

«Für jeden Spieler, der zum Team stösst, ist er eine Inspiration», sagte Coleman einst über den Superstar. «Er ist einer dieser Menschen, die dich niemals hängen lassen.» Bale, der mit

Real Madrid viermal die Champions League gewann, ist einer von noch acht Spielern, die beim Coup in Frankreich dabei waren. Zu ihnen gehören auch Aaron Ramsey (Juventus Turin), Joe Allen (Stoke City), Ben Davies (Tottenham), der Rekord-Internationale Chris Gunter, Jonny Williams sowie die beiden Torhüter Wayne Hennessey and Danny Ward.

Viele Fragezeichen

Wie Bale schauen viele der Routinieren auf schwierige Monate zurück. Ramsey bestritt seit 2019 nur drei von 21 Länderspielen, Allen und Davies waren zuletzt verletzt, sollten aber gegen die Schweiz wieder fit sein. Und weder Hennessey (Crystal Palace) noch Ward (Leicester City) waren zuletzt Stammkeeper in ihren Klubs. Auf Kal Robson-Kanu, Torschütze beim heroischen Sieg gegen Belgien, verzichtet Page, weil dieser Ende März, als Wales mit einer Niederlage gegen Belgien und einem Sieg gegen Tschechien in die WM-Qualifikation startete, zusammen mit Tyler Roberts und Rabbi Matondo, die ebenfalls im EM-Aufgebot fehlen, gegen das Ausgeheverbot verstossen hat.

So stehen an der EM auch die jungen Spieler in der Pflicht, will der Underdog eine weitere Überraschung schaffen. Verteidiger Ethan Ampadu, zuletzt von Chelsea an Sheffield United ausgeliehen, gilt ebenso als Versprechen wie Neco Williams vom FC Liverpool oder Daniel James von Manchester United. Zur Überraschung vieler steht auch Rubin Colwill von Cardiff City im Aufgebot. Der 19-jährige Mittelfeldspieler hat erst 190 Minuten im Profifussball absolviert. Aber: «Sein Auftritt im Trainingslager hat uns alle umgehauen», sagte Page.

Es braucht Selbstvertrauen

Die Olympischen Spiele 2022 sind mein Ziel. Der Weg dorthin ist lang.

Eine Kolumne
von Nevin Galmarini *



Ich bin ein grosser Sportfan oder eigentlich schon fast ein Sportfreak. Was wirklich cool ist: Ich habe viele Athleten in den vergangenen Jahren persönlich kennengelernt. Ein guter Ort, um verschiedene Sportler zu treffen, ist Magglingen. Ich kann mir vorstellen, was momentan bei den Athleten abgeht, welche sich für die Olympischen Spiele in Tokio vorbereiten. In ein paar Wochen geht es los, und die Planung für den Tag X wird konkreter. Auf die Sommersportler kommt eine intensive Zeit zu. Wenn der Druck am grössten ist, dann spürt man sich am intensivsten. Darauf freue auch ich mich bereits ein bisschen. Denn in acht Monaten geht es auch bei mir wieder zur Sache.

Zuerst fiebere ich nun aber mit der Eishockey-Nationalmannschaft mit. Ich bin ein Fan von der Art und Weise, wie sie auftritt. Sie ist selbstbewusst und hat klare Ziele. Das ist aus Schweizer Sicht etwas atypisch und entspricht nicht unserer sonst so geschätzten und kulturell verankerten Bescheidenheit. Doch ich bin überzeugt, dass es im Sport eine gesunde Portion Selbstvertrauen braucht und man diese zeigen darf. Beim Eishockey-Nationalteam spüre ich als Fan dieses Feuer. Darum wünsche ich ihr viel Erfolg und dass sie an der WM in Lettland möglichst weit kommt. Extrem schade finde ich übrigens, dass letztes Jahr die WM in der Schweiz wegen Corona abgesagt werden musste. Ich hatte bereits Tickets gehabt.

Nicht dass ihr jetzt aber denkt, dass ich meine Zeit dauernd vor dem TV verbringe. Ich bin auch stark gefordert. In meinem Studium an der Fernfachhochschule Schweiz FFHS geht mein Master of Science in Business Administration mit Vertiefung in Innovation Management langsam dem Ende zu. Ich habe noch eine Semesterprüfung im Juli. Danach steht nur noch die Masterarbeit an. Aktuell bin ich gerade am Suchen des Themas für die Masterarbeit. Es ist für mich bereits klar, dass ich etwas im Bereich Sport und Digitalisierung machen werde. Wie und was genau, wird sich hoffentlich in der nächsten Zeit herauskristallisieren.

Die Digitalisierung hat im Sport einen grossen Impact, sei es zum Beispiel im Bereich Vermarktung, wo viel mehr Geld in die digitalen Kanäle fliesst. Also: Die Bandenwerbung wird weniger wichtig und die Werbung auf Social-Media-Kanälen immer wichtiger. Das merke ich auch als Athlet. Potenzielle Sponsoren schauen immer auch auf die Anzahl Follower und die Qualität des Contents. Durch die Digitalisierung hat sich auch die Art und Weise verändert, wie Sport von den Fans konsumiert wird. Das TV ist nicht mehr der unantastbare König. Andere digitale Kanäle erkämpfen sich ihren Platz und ermöglichen beispielsweise mehr Interaktion zwischen Fan und Athlet oder Club. Sport und Digitalisierung ist ein Bereich, der mich wohl auch nach der Snowboardkarriere weiter interessieren wird, und vielleicht ergibt sich durch die Masterarbeit eine spannende Perspektive. Langweilig wird es mir also bestimmt nicht.

* Der 34-jährige Nevin Galmarini aus Ardez erzählt bis zu den Olympischen Winterspielen 2022 in der chinesischen Hauptstadt Peking in dieser Kolumne monatlich aus seinem Sportler- und Privatleben.

«Spielpraxis? Für mich kein Thema»

Der Schweizer Abwehrchef Fabian Schär steht vor seiner vierten Endrunde. Vor ein paar Monaten musste der 29-jährige Spieler von Newcastle United nach einer Knieverletzung um sie bangen.

mit Fabian Schär sprach Stefan Wyss

Nach dem sanften Generationenwechsel in den letzten drei Jahren ist der Ostschweizer Fabian Schär im Fussball Nationalteam in die oberste Führungsetage aufgestiegen.

Fabian Schär, nach Ihrer schweren Knieverletzung vom vergangenen Februar sind wir überrascht, Sie überhaupt hier in Bad Ragaz zu sehen.

FABIAN SCHÄR: Das ist nicht falsch. Zum Zeitpunkt der Verletzung war auch für mich nicht klar, ob es reicht für die EM. Und ich fragte mich: Wenn es doch reicht, in welcher Verfassung bin ich dann?

Und: In welcher Verfassung sind Sie?

Ich fühle mich topfit, bin im Kopf bereit und freue mich auf die EM.

Ist es fast ein Wunder?

Ein Wunder ist es schon nicht. Es steckt sehr viel harte Arbeit hinter dem schnellen Comeback. Ich habe vielleicht noch nie so intensiv an mir gearbeitet wie in den Wochen nach dieser Verletzung. Ausserdem hatte ich schon einige Verletzungen. Ich kenne mich aus mit Phasen der Rehabilitation. Und wenn man ein so grosses Ziel wie eine EM vor Augen hat, fällt einem das Schuffen auch etwas

einfacher. Aber klar, ich war schon überrascht, dass ich nach nur zehn Wochen schon wieder spielen konnte.

Die Saison war insgesamt schwierig für Sie. Kann man diese Situation vergleichen mit 2016, als Sie aus einer schwierigen Phase im Klub heraus eine tolle EM spielten? Diese Parallelen würde ich nicht ziehen. In den letzten Monaten hatte ich Pech mit der Gesundheit. Es fing Anfang Saison an mit einer Schulterverletzung, dann hatte ich im Herbst Corona, und im Februar kam die Knieverletzung dazu. Vor fünf Jahren in Hoffenheim war es auf andere Art schwierig. Es war meine erste Saison im Ausland, und ich habe nur etwas mehr als die Hälfte der Spiele gemacht, weil ich auf der Ersatzbank sass.



Routiniert: Fabian Schär spricht über die nahende Fussball-EM. Bild Keystone

Sie haben die verschiedenen Verletzungen sowie Corona angesprochen. Wie steht es mit der Spielpraxis? Wegen einer Sperre haben Sie zuletzt nicht oft gespielt.

Solche Fragen sind für mich kein grosses Thema mehr. Ich kenne meinen Körper und meine Fähigkeiten. Die Rote Karte war eine dumme Aktion von mir, aber ob man da gleich drei Spielsperren hätte aussprechen müssen? Das war schon sehr hart! Aber ich habe diese drei Wochen optimal nutzen können, um noch fitter zu werden. Und das letzte Spiel in der Liga mit einem Tor und einem Sieg war natürlich ein positiver Abschluss.

Sie und die meisten Leistungsträger der Schweizer Nationalmannschaft sind zwischen 28 und 30 Jahre alt, sind also im besten Alter.

Wann ist man im besten Alter? Ich weiss es nicht. Aber klar ist, dass wir eine gute Mischung haben. Einige Spieler sind sehr erfahren und haben schon Turniere gespielt. Wir haben auf der anderen Seite auch einige jüngere, die hungrig sind. Es ist entscheidend, dass wir viele Spieler haben, die sehr viel Qualität aufweisen und dies in Ligen auf höchstem Niveau schon bewiesen haben.

Sie stehen vor Ihrer vierten Endrunde. Was bringen Sie mit Ihrer Routine in die Gruppe ein?

Wir sind fünf oder sechs Spieler mit grosser Erfahrung. Wir versuchen, die Jüngeren auf dem Weg zu einer Endrunde mitzunehmen, denn für sie ist das neu. Wenn etwas besprochen werden muss, das die Gruppendynamik betrifft, dann nehmen es die Routinieren in die Hand. Wir stehen im Kontakt mit dem Trainer und dem Staff. Es gibt nicht einen oder zwei Spieler, die alleine den Takt vorgeben. Auf dem Platz sind es vielleicht drei oder vier, die etwas lauter sind. Dazu gehören sicher auch ich.

Sie erwähnten die Turnier-Erfahrung. Welche war für Sie die prägendste Endrunde?

Da würde ich die WM 2014 in Brasilien nennen. Fussballerisch war sie für mich bedeutsam, weil es meine erste Endrunde war.

Und wenn Sie auf Ihre bisherige Karriere auf der menschlichen Seite zurückblicken? Welches war hier das prägendste Erlebnis?

Im Sinne von prägend für mein Leben und meine Zukunft war das sicher der Wechsel nach Spanien (zu La Coruña vor vier Jahren - Red.). Da hatte ich etwas für mich komplett Neues ausgewählt. Ich sprach kein Wort Spanisch. Im Verein gab es kaum jemanden, mit dem ich mich austauschen konnte. Das war eine Erfahrung, die mir sehr viel gebracht hat.»